

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 153 (2013)

Rubrik: Archäologischer Jahresbericht 2012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHÄOLOGISCHER JAHRESBERICHT 2012

Dr. Martin Peter Schindler,
Leiter Kantonsarchäologie, St.Gallen

Adieu und Willkommen

Regierungsrätin lic. phil. Kathrin Hilber trat nach 16 Amtsjahren zurück. Als neuer Regierungsrat wurde Martin Klöti gewählt. Wir danken Kathrin Hilber herzlich für ihr Engagement für die Archäologie und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. Regierungsrat Martin Klöti heißen wir herzlich willkommen!

Fundbericht

St.Gallen, südliche Altstadt

Im Februar wurde die seit August 2011 laufende Plangrabung am Gallusplatz unter Leitung von dipl. phil. Erwin Rigert termingerecht abgeschlossen. Östlich des 2011 entdeckten Rundturms wurden wiederum mächtige, feingebänderte Benutzungsschichten von sekundär angebauten Gebäuden festgestellt. Balken-/Pfosträben von älteren Gebäuden liessen sich erst in einiger Distanz dazu nachweisen. Der Turm stand ursprünglich wohl frei.

Obwohl angeregte Diskussionen um die Sichtbarmachung der Turmfundamente geführt wurden, bleiben sie vorerst unter dem Gallusplatz verborgen. Eine städtische Infosteile an der Südseite des Platzes informiert über die Grabungsergebnisse.

Kurz nach Grabungsende erfolgte die Publikation des 152. Neujahrsblatts des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen «Von Gallus bis zur Glasfaser, Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St.Gallen». Darin werden die archäologischen Befunde der Begleitung des Grossprojekts «Neugestaltung südliche Altstadt» 2009–2012 in Wort und Bild vorgestellt und auch erste Auswertungsergebnisse gezeigt. Besondere Artikel sind dem Sarkophag, den menschlichen Skelettresten, den Schuhfunden oder den Latrinen gewidmet.

Seit März beschäftigen sich Erwin Rigert und Roman Meyer intensiv mit der archivfertigen Ausarbeitung der Dokumentation, der Aufarbeitung der Pläne sowie dem Schlussbericht. Diese Arbeiten wurden durch weitere Feldeinsätze in der Altstadt (Schwertgasse, Schwertgas-



Regierungsrätin Kathrin Hilber. Schnappschuss beim Grabungsbesuch in Weesen, Rosengärten, im März 2007. Foto Kant. Denkmalpflege.

se 15, St.Katharinen, nördliche Altstadt, Klosterhof und Zeughausgasse) unterbrochen.

Da von den 13 Millionen der Stadt St.Gallen für das städtische Projekt «Neugestaltung südliche Altstadt» noch Geld übrig ist, können damit auch die Zeughausgasse und der Pic-o-Pello-Platz neu gestaltet werden. Dies hat wieder Auswirkungen auf die Kantonsarchäologie, müssen diese Projekte doch begleitet und durch ordentliche Mittel des Kantons und des Lotteriefonds finanziert werden.

St.Gallen, Zeughausgasse

Der Westteil war 2009–2011 archäologisch begleitet worden. Der Ostteil wurde im Herbst begonnen. Zuerst wurden die Gas-/Wasserleitungen, die Hausanschlüsse und die Kanalisationsschächte ersetzt oder neu erstellt. Zudem erfolgten Sanierungen der Kellerfundamente der Häuser 7, 11 und 14.

Neu ist die Erkenntnis, dass die frühmittelalterliche Klostersiedlung, welche in fast allen Gassen der südlichen Alt-



St. Gallen, Zeughausgasse, vor Haus 7. Missliche Bedingungen für die Dokumentation eines frühmittelalterlichen Grabes durch Roman Meyer. Foto KA SG.

stadt nachweisbar ist, auf Höhe des Restaurants Zeughaus endet. Von dort nach Osten erstreckt sich ein ausgedehnter Friedhof, dessen südliche Ausdehnung bereits 1998 beim Bau des Pfalzcellers erfasst worden ist. Fünf Gräber wurden aufgedeckt, auf rund 20 m wurden gefleckte Auffüllungen von zahlreichen weiteren Gräbern beobachtet. Um Kosten und Zeit zu sparen, wurde nach der Entdeckung der ersten Gräber die Sohle der Gräben oberhalb der zu erwartenden Bestattungsschichten gehalten. Damit bleibt der Friedhof im Boden bewahrt. Seine nördliche Ausdehnung kann nun abgeschätzt werden. Er reicht bis zu einer quer zur heutigen Strasse laufenden, mindestens 2.4 m tiefen Senke auf Höhe der Häuser 11 und 12. Diese Senke könnte als künstlicher Ostabschluss der frühmittelalterlichen Klostersiedlung gedeutet werden. Ein Graben als Abschluss der Klostersiedlung liess sich auch in der Webergasse feststellen. Auch hier wurde er spätestens ab dem 13. Jahrhundert aufgelassen und aufgefüllt.

Östlich, also ausserhalb des Grabens, findet sich eine Schicht subfossiler Braunerde. Darin eingetieft fand sich entlang Haus 14 eine zweite, grossflächige Senke mit geringer Tiefe und flacher Sohle, die im Hochmittelalter aufgefüllt worden war.

Weitere mittelalterliche Schichten und Strukturen der Stadt sind auf Höhe des Hauses «zum Schlössli» (Spisergasse 17) festzustellen. Dokumentiert wurde u. a. die Ecke der Hofmauer. Diese umgab vor ihrer Niederlegung den Südteil des «Schlössli». Hier war ursprünglich einer der vier Freiheitssteine der Stadt angebracht (heute Kopie an der Schlössli-Fassade). Das von ihnen umrissene Areal bot nach der Reformation Totschlägern Schutz, als städtisches Gegenstück zum Asyl des Klosters.

Am 14. Juni fand eine konstruktive Sitzung zwischen Vertretern der Stadt (Alfred Kömme, Notker Schmid, Niklaus Ledergerber) und des Amtes für Kultur (Katrin

Meier, Martin Peter Schindler, Regula Steinhauser) statt, um die Planung archäologischer Massnahmen im Bereich der Stadt St. Gallen zu verbessern. Die Kantonsarchäologie soll nun in Zukunft periodisch das Vorlagenprogramm sowie das Gesamtbauprogramm mit Schwergewicht auf der Altstadt erhalten. Sie kann sich für die Jahre 2013–2015 auf die Begleitung des Neubaus des Glasfasernetzes (und eventuell sich daran anhängender Projekte) fokussieren, es ist kein zusätzliches grösseres Bauprojekt vorgesehen. Zudem wird die Kantonsarchäologie über Bauvorhaben mit Bodeneingriffen in der Altstadt informiert, so dass sie im Rahmen des Bewilligungsverfahrens Stellung nehmen kann. Die Werke sind zudem angehalten, die Archäologie bei grösseren Eingriffen in der Altstadt rechtzeitig einzubeziehen.

Nördliche Altstadt

2013 bis 2015 sind im Zusammenhang mit dem Neubau des Glasfasernetzes drei Jahres-Bau-Etappen in der nördlichen und mittleren Altstadt geplant. Die Beteiligung der anderen Werke am Projekt ist für 2013 wohl verhältnismässig gering. Auch über die Oberflächengestaltung ist noch nicht entschieden. Die Kantonsarchäologie wurde vom zuständigen Projektleiter Alex Breitenmoser frühzeitig und offen in die Planung einbezogen. Dank konstruktiver Diskussionen konnte ein für alle Parteien akzeptabler Terminplan erarbeitet werden, welcher für das Projekt von grosser Wichtigkeit ist. Eine solch detaillierte Planung und ein direkter Einbezug der Kantonsarchäologie ist ein Novum.

Um das Projekt personell und finanziell bewältigen zu können, wurde aufgrund der Erfahrungen in der südlichen Altstadt ein Aufwand von rund Fr. 450'000.– pro Jahr berechnet. Beim Lotteriefonds wurde deshalb eine erste Zweijahrestanche von Fr. 950'000.– beantragt und vom Kantonsrat Ende November auch gutgeheissen. Im Dezember konnte mit der Suche nach qualifiziertem Personal gestartet werden.

Als Vorbereitung zum Projekt nördliche Altstadt 2013 wurden drei kleinere Baustellen an Kirchgasse/Oberem Graben, Engelgasse und Goliathgasse vorgezogen (Leitung Erwin Rigert). In Engelgasse und Goliathgasse zeigten die Bodeneingriffe die mittelalterlich/frühneuzeitlichen Terrainhöhen der Gassen, welche seit dem Spätmittelalter existieren. In der Kirchgasse wurden Erdarbeiten auf Höhe des Parks von St. Mangen durchgeführt. Im Umkreis des Kirchhügels lag im 9./10. Jahrhundert die nördliche der beiden Kernsiedlungen, aus welchen sich die Stadt St. Gallen entwickelte. Das Quartier wurde erst im 15. Jahrhundert in den Mauergürtel der Stadt einbezogen. Reste der Stadtmauer wurden in der Kirchgasse/Kreuzung Oberer Graben nachgewiesen. Sie verläuft un-

ter der heutigen Parzellengrenze längs dem Oberen Graben und liegt je hälftig unter dem Trottoir und unter der nördlichen Abschlussmauer des Parks. Bei St.Mangen wurde vom Frühmittelalter bis 1896 bestattet. Davon zeugen drei wohl neuzeitliche Bestattungen und zahlreiche umgelagerte Einzelknochen.

St.Gallen, Klosterhof

Im Keller des Bischofsflügels ist seit 2008 das Büchermagazin der Stiftsbibliothek untergebracht. Da die Feuchtigkeit zum Dauerproblem wurde, war das Mauerwerk trocken zu legen. Eine Sickerpackung entlang des Klosterflügels bis unter das Fundament hätte eine Grossgrabung mit hohen Kosten zur Folge gehabt. Deshalb war eine Lösung mit möglichst geringen Bodeneingriffen gefordert, was auch den knappen Finanzen des Katholischen Konfessionsteils entgegen kam. Eine Kunststoffabdeckung mit Abflussrinne soll nun das Oberflächenwasser vom Gebäude ableiten. Dieses Vorgehen ermöglichte, bedeutendes archäologisches Kulturgut im Unesco-Weltkulturerbe



St.Gallen, Klosterhof. Direkt unter dem Humus erscheinen Wasserkanäle des 19. Jahrhunderts und die barocke Hopfpflasterung.
Foto KASG.

Stiftsbezirk St.Gallen zu schonen. Ein Grossteil der Fläche ist nämlich noch unberührt und bleibt für künftige Forschung bewahrt. In diesem Bereich lag der Standort des ältesten, von Gallus gegründeten Gotteshauses und weiterer früher Bauten.

St.Gallen, Schwertgasse

Die erste Etappe zur Erneuerung der Werkleitungen in der nördlichen Altstadt startete in der Schwertgasse. Erstmals erfolgte eine systematische archäologische Begleitung (Leitung Erwin Rigert). Dabei konnte der Verlauf der im 15. Jahrhundert errichteten und 1809 niederge-



St.Gallen, Schwertgasse, vor Haus Nr. 27. Blick auf die gut erhaltene Stadtmauer und den davor liegenden Stadtgraben.
Erwin Rigert beim Dokumentieren. Foto KASG.

legten Stadtmauer von der Kreuzung Platztorstrasse bis zum Haus Nr. 22 geklärt werden. Die 1.5 m breite Stadtmauer ist gegen den zugeschütteten Stadtgraben bis zu 2 m hoch erhalten. Dank kleinen Projektänderungen konnte die Krone der Mauer geschont werden. In der Sohle des Stadtgrabens fanden sich zwei beim Bau der Mauer teilweise zerstörte Holzkonstruktionen in Feuchterhaltung. Die ältere Konstruktion, ein aus Balken gefügter Kanal, wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch Pfähle (einer Brücke?) gestört. Der Kanal lässt an gewerbliche Infrastruktur mit Wassernutzung denken. Zudem zeigten sich letzte Reste der nördlichen Torwange des 1867 geschleiften Platztors. Gegen die Stadtseite markierten ein ausgebrannter Balkengraben und eine Latrine mit Flechtwerkkorb den Standort von mindestens einem Gebäude aus dem Hoch- oder frühen Spätmittelalter.

St.Gallen, Schwertgasse 15

Hier stand ein im Kern im 15. Jahrhundert errichtetes Haus mit einem grossen Hinterhof. Das mehrfach umgebaute und erweiterte Gebäude wurde im Jahr 2002 durch einen Brand zerstört und 2003 abgebrochen. Wegen Ein-



St. Gallen, Schwertgasse 15. Blick auf den ehemaligen Hinterhofbereich und den teilweise ausgehobenen Graben. Foto KASG.



St. Gallen, St. Katharinen. Blick auf den neuen, in archäologische Schichten eingetieften Fundamentgraben. Gut sichtbar der mittelalterliche rötliche Brand- und Abbruchschutt. Foto KASG.

sprachen verzögerte sich das Bauprojekt bis 2012. Die Kantonsarchäologie wurde erst kurz vor Baubeginn informiert, obwohl die 2008 erteilte Baubewilligung bereits auf die notwendige archäologische Untersuchung hingewiesen hatte. Die Ausgrabung, die vom 23. Juli bis 28. September dauerte, leitete Dr. Steffen Knöpke.

Im östlichen Bereich waren die Kellermauern des Bohlenständerbaus noch vollständig erhalten. An der Rückseite des Hauses lag ein gemauerter Schacht, welcher Fragmente verschiedener Glasgefässe und einer Heiligenfigur aus dem frühen 16. Jahrhundert enthielt.

Am Westrand der Parzelle war die älteste Fundschicht fassbar, die anhand der Keramik ins späte 12. Jahrhundert/frühe 13. Jahrhundert datiert. Sie fiel gegen Osten in eine wohl natürliche Geländesenke/-rinne ab. Darüber liegende Schichten reichen anhand der Keramik bis mindestens ins frühe 14. Jahrhundert zurück. Im 14. Jahrhundert wurde ein von Südwesten nach Osten verlaufender, ca. 5,5 m breiter Graben angelegt oder eine natürliche Rinne ausgehoben. Dieser Graben ist anhand der gegen Westen geneigten westlichen Häuserzeile der Schwertgasse weiter gegen Nordosten zu verfolgen. Der Graben wurde später von seiner östlichen Kante her (Seite Schwertgasse) mit zahlreichen Schüttungen verfüllt. Aufgrund der Keramik erfolgte dies im späten 14./15. Jahrhundert. Nach der vollständigen Verfüllung des Grabens wurde das bis 2002 bestehende Gebäude errichtet.

St. Gallen, St. Katharinen

Seit April 2011 wurden die Kirche und das Nebenhaus des ehemaligen Dominikanerinnenklosters zum «Forum St. Katharinen» umgebaut. Zum Abschluss wurde der zur Goliathgasse gerichtete Garten neu gestaltet. Diese Arbeiten wurden nach der Intervention der Kantonsarchäologie auch archäologisch begleitet (Leitung Erwin Rigger). Angeblich lag im Garten der zum Kloster gehörige

Friedhof. Es wurden aber weder Bestattungen noch umgelagerte Einzelknochen festgestellt. Mauerreste und ein ausgebrannter Balkengraben belegen hingegen den Standort von Gebäuden in der Zeit zwischen Hoch- und frühem Spätmittelalter. Das Gelände wird grossflächig von Brand- und Abbruchschutt des 13./14. Jahrhunderts überlagert, vielleicht von einem der Stadtbrände. Nach dieser Brandkatastrophe blieb das Areal offenbar ohne Überbauung. Bildquellen belegen ab dem späten 16. Jahrhundert eine Nutzung als Garten. Die Klostermauer aus dem Spätmittelalter liegt noch unter dem Trottoir der Goliathgasse.

Tübach, Stützries

Das archäologische Schutzgebiet in der Stützries ist durch den Fund eines bronzezeitlichen Grabes (1983) begründet. Deshalb konnte die Erweiterung einer Lagerhalle archäologisch begleitet werden. Dabei wurde im Profil der Baugrube ein weiteres Grab angeschnitten. Um es im Labor sauber ausgraben zu können, wurde es als Block geborgen (Leitung lic. phil. Pirmin Koch). In der langovalen Grabgrube (ca. 70 x 30 cm; Tiefe noch 30 cm) lagen der kleinteilige Leichenbrand und wohl neun Keramikgefässe. Ihre Verzierungen datieren sie ins 11./10. Jahrhundert v. Chr. Die Entdeckung zeigt, dass hier mit einem spätbronzezeitlichen Gräberfeld gerechnet werden muss.

Rorschach, Raiffeisenbank

Im Frühjahr 2011 deckten Sondagen ein frühmittelalterliches Grab auf. Im Sommer 2011 wurde trotz klaren Auflagen in der Baubewilligung eine Verdachtsfläche von etwa 70 m² ohne archäologische Begleitung abgebaggert. Deshalb wurde beim Untersuchungsamt St. Gallen Anzeige erstattet. Das Verfahren endete mit einer Wiedergut-



Rorschach, Raiffeisenbank, Grab 2. Eiserner Armreif des 7. Jahrhunderts mit anhaftendem Knochenfragment der rechten Elle.
Foto KASG.

machungszahlung und mehreren Strafbefehlen. In der Folge konnten diverse Baggerarbeiten auf kleineren Restflächen durch Dr. Regula Steinhauser archäologisch begleitet werden. Dies führte zur Entdeckung eines weiteren geosteten Grabes (Grab 2). Der 40–50 Jahre alte, knapp 169 cm grosse Mann trug am rechten Vorderarm einen eisernen Armreif mit verdicktem Mittelstück, der in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert. Die frühmittelalterliche Zeitstellung der beiden Gräber wird durch C14-Daten am Skelettmaterial bestätigt (Grab 1: 8/9. Jh., Grab 2: 6./7. Jh.). Sie gehören demnach zu dem schon seit 1869 bekannten frühmittelalterlichen Friedhof rund um die im 7./8. Jahrhundert errichtete Kolumbanskirche. Bei den unbegleiteten Aushubarbeiten dürften mehrere frühmittelalterliche Gräber zerstört worden sein.

Rheineck, Im Weier

Das Areal liegt im Nordwesten des mittelalterlichen Städtchens. Ein Überbauungsprojekt bedingte Sondierungen (Leitung Steffen Knöpke). Dabei konnte der bo-



Rheineck, Im Weier. Übersicht über das freigelegte Gebäude und die Stadtmauer. Foto KASG.

genförmige Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer bestätigt werden, obwohl grosse Teile der ehemals mindestens 1 m starken Mauer zerstört waren.

Wenig südlich wurde das eingetiefte Kellergeschoss eines Gebäudes von unregelmässigem Grundriss (8.5 m/7.5 m x 6.0 m; Mauerstärke 0.6 m) freigelegt. An der Ostseite lag der Kellereingang mit Treppe. Die Innenseiten der Mauern zeigten massive Spuren eines Brandes. Danach wurde der Keller komplett ausgeräumt und die Wände neu verputzt. Bau und Brand lassen sich derzeit nicht näher datieren, eine mittelalterliche Zeitstellung ist gut möglich. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde das Gebäude abgebrochen. Auf den ersten genauen Stadtplänen (ab Mitte des 19. Jahrhundert) ist es nicht mehr verzeichnet. Unklar bleibt der Name des Areals, da die geologischen Sondierungen keine Hinweise auf einen «tiefen Weiher» lieferten.

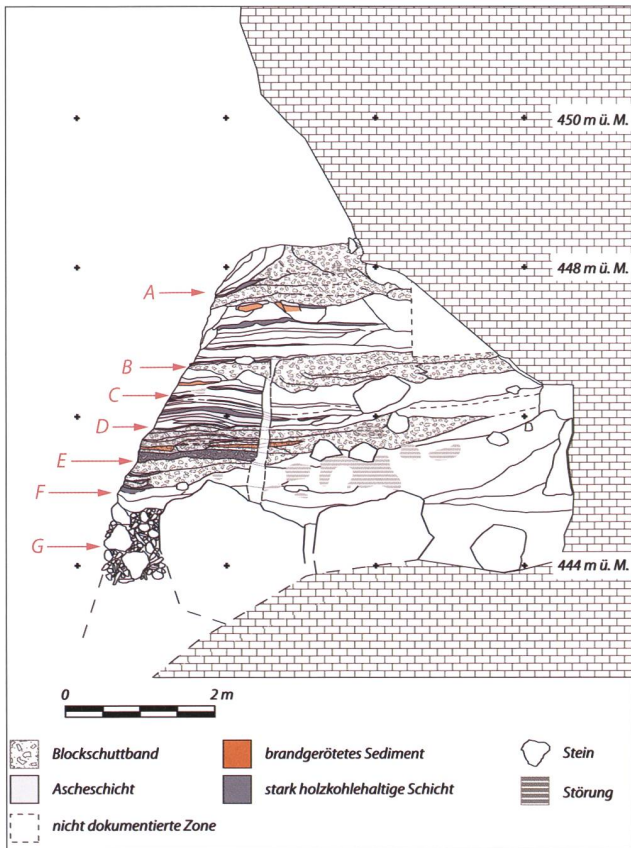
Marbach, St. Georg

Der Chor der Kirche wird als liturgischer Ort neu gestaltet. In die Planung war die Kantonsarchäologie nicht einbezogen und wurde nur zufällig über die Bauarbeiten informiert. Der Chorboden war beim Eintreffen bereits auf die gewünschte Tiefe ausgehoben. Vergleichsnivellements mit den 1967 von Dr. h. c. Benedikt Frei aufgenommenen Plänen zeigten, dass im Bereich des romanischen Chors grossflächig rund 15–25 cm Mauersubstanz fehlte. Nach Beobachtungen des zuständigen Projektleiters dürfte der Abtrag bereits 1967 erfolgt sein. Er berichtete nämlich von einer durchgehenden Betonplatte, deren Unterkante den Abbruch der Mauern voraussetzte. An der Turm-Westmauer, welche das östliche Ende der nördlichen Kirchenschiffhälfte bildet, musste stellenweise der Putz abgeschlagen werden. Peter Albertin beobachtete dabei, dass die romanische Nordmauer teilweise in die Ostwand zieht und gegen den Chorbogen abwinkelt. Die Befunde zur romanischen Kirche sind: ein Dachgesimse aus Sandsteinquadern, ein um 55 Grad steil geneigtes Sparrendach, ein steinsichtiger Putzauftrag mit Fugenstrichen und Kalkschlämme sowie eine starke Brandrötung. Nicht zu klären war, ob der Turm gleichzeitig mit dem romanischen Kirchenschiff entstand oder später angebaut wurde.

Beim Ausräumen des Kirchenschiffs wurden die Vitrinen mit Fundobjekten der Ausgrabung 1967 aufgehoben und die Funde an die Kantonsarchäologie zurückgegeben.

Oberriet, Unterkobel

Dank des Entgegenkommens der Robert König AG konnte von Januar bis Ende Mai eine weitere Grabungskampagne durchgeführt werden (Leitung dipl. phil. Fa-



Oberriet, Unterkoebel. Umzeichnung des Profilschnitts durch die Grabung mit kalibrierten ¹⁴C-Datierungen. A: 360–50 v. Chr.; B: 2200–1970 v. Chr.; C: 3790–3650 v. Chr.; D: 4240–4000 v. Chr.; E: 5210–4960 v. Chr.; F: 7590–7360 v. Chr.; G: 8570–8300 v. Chr. Plan KASG, F. Wegmüller.

bio Wegmüller). Dadurch konnte ein repräsentativer Ausschnitt der 2011 von Spallo Kolb entdeckten Fundstelle ausgegraben und offene Fragen zur Ausdehnung der Fundschichten geklärt werden. Nach Abschluss der Aus-



Oberriet, Unterkoebel. Nach Abschluss der Grabungen im Juni 2012. Foto KASG.



Oberriet, Unterkoebel. Zuschütten der Fundstelle. Foto KASG.

grabung wurden die Fundschichten mit Geotextil abgedeckt und zugeschüttet.

Die ca. 29 m² grosse Grabung umfasste das gesamte etwa 4,5 m hohe Schichtpaket und schnitt die Abriverfüllung bis an die Felswand. Damit wurde schätzungsweise ein Drittel der vorhandenen archäologischen Schichten ausgegraben. An ihrer Basis liegt eine Versturzschicht aus grossen Blöcken, auf welcher die erste Besiedlung in der frühen Mittelsteinzeit stattfand. Das hieraus geborgene Fundmaterial umfasst etwa 700 Steinartefakte und mehrere tausend Tierknochen. Die darüber liegenden jungsteinzeitlichen Schichten haben eine Mächtigkeit von ca. 1,5 m. Hier wurden grössere Feuerstellen aus Asche- und Holzkohleschichten freigelegt. Die Funddichte lässt deutlich nach: knapp 40 Keramikfragmente, einige Steinartefakte und knapp 3000 Tierknochen. Um 2000 v. Chr. gab es einen Unterbruch bei der Ablagerung und es wurden Erosionsprozesse aktiv. Darüber liegt eine Abfolge von mehreren bronzezeitlichen Schichten. Die Funddichte ist hier deutlich höher: über 2700 Keramikfragmente (Früh- bis Spätbronzezeit) und mehr als 5000 Tierknochen. Neben vielen muldenförmigen Feuerstellen weisen Pfostenlöcher und verbrannter Hüttenlehm auf einfache Baustrukturen hin. Vereinzelt eisenzeitliche und römische Funde belegen eine weitere sporadische Begehung.

Besonderer Dank für ihre Unterstützung geht an die Betreiber der Deponie Robert König AG (Peter und Roger Dietsche; Palmerio Zaru) und an die Überwachungskommission unter Gemeindepräsident Rolf Huber.

Buchs, Schneggenbödeli

Da 2011 auf der Kuppe zwei Silexklingen gefunden worden waren, überprüfte die Kantonsarchäologie den Aushub für Streifenfundamente und Leitungsgräben des neuen Pfadfinderheims. Es wurden mehrere kleine Fragmente prähistorischer Keramik geborgen.

Wartau, Schollberg

Am 12. Mai wurde die erste Etappe der wiederhergestellten alten Schollbergstrasse feierlich eröffnet. Zu den archäologischen und historischen Arbeiten gibt der Artikel von Maja Widmer und Otto Ackermann «Die Strasse ze machen: Zur Wiederherstellung der alten Schollbergstrasse» im Werdenberger Jahrbuch 2013 weitere Auskunft.

Walenstadt, St.Luzius und Florin

Kurz vor ihrer Pensionierung meldete die langjährige Pfarreisekretärin Marlis Hässig, dass im Pfarreisekretariat noch originale Funde der Ausgrabungen von 1973 lägen. Mitte Juni konnten die von Frau Hässig sorgfältig gepflegten Objekte (darunter ein Rippenbecher aus der Zeit um 1300) ins Depot der Kantonsarchäologie zurückgeführt werden.

Weesen, Staad

Die wenig überbaute Flur «Staad» liegt im Nordosten des Städtchens Alt-Weesen auf dem Schuttkegel des Spittelbachs. Eine geplante Überbauung machte archäologische Sondierungen nötig. Die Arbeiten wurden durch ProSpect GmbH als Mandat durchgeführt. Ganz im Süden des Areals liegen Reste der mittelalterlichen, 1388 zerstörten Stadt Alt-Weesen und der 3,5 m tiefe Stadtgraben, der noch bis ins 20. Jahrhundert sichtbar war. Vom nördlichen Bereich gab es dagegen keinerlei archäologische Informationen. Hier wurden in der Folge 16 Suchschnitte geöffnet. Diese wurden in den mächtigen Überdeckungen des Spittelbachs bis zu 3,5 m tief ausgehoben. Bis auf ein undatiertes Mauerfundament wurden im nördlichen Bereich keine archäologischen Strukturen gefasst. Eingela-



Weesen, Staad. Baggersondagen im August, Blick gegen Westen.
Foto ProSpect/KASG.

gert in den Bachkies waren dunkle Schwemmschichten, die u. a. das Fragment eines römischen Leistenziegels enthielten.

Linth 2000

Benken/Schänis, Sumpfauslauf

Gegen Ende des Projekts Linth 2000 wurde der sog. Sumpfauslauf zurückgebaut. Unmittelbar südlich davon stiess man auf den 1848 erstellten Durchlass, mit dem der Grindbühlkanal in den Linthkanal abgeleitet werden konnte. Direkt nördlich des Sumpfauslaufs fand sich ein vollständig mit Erde gefüllter Durchlass aus nicht armiertem Beton, dessen Sohle unter dem Niederwasserstand des Linthkanals lag. Damit hätte während des 2. Weltkriegs die Linthebene geflutet werden können.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Nuxo-Areal

Im Vorfeld der lange geplanten, aber erst 2012 realisierten Überbauung war das Areal 2008 sondiert worden. Die damaligen Befunde liessen auf eine extensive Nutzung am Rand der römischen Siedlung schliessen. Bei den Baubegleitungen zwischen April und August kamen gut erhaltene römische Einzelbefunde zu Tage.

In der Südecke der Bauparzelle wurden im Profil der Baugrube mehrere Gruben angeschnitten. Eine davon dürfte als Töpferofen zu interpretieren sein. Im zentralen Bereich (Grabung 120 m²; Leitung Pirmin Koch) fand sich ein dreiphasiger Graben, der von Osten nach Nordwesten Richtung Vicus bog. Der älteste Graben war nur schlecht erhalten, da er von den jüngeren geschnitten wurde. Der



Rapperswil-Jona, Kempraten, Nuxo. Fragmente von zwei Formschüsseln zur Herstellung von Reliefsigillata. Passende Ausformungen sind noch nicht bekannt. Foto KASG.

mittlere Graben war gegen 1.1 m breit und wurde vermutlich mit Rundholzpfosten und Bohlen gestützt. Später reduzierte man die Grabentiefe. Der Graben ist wohl als wasserführender Kanal zu interpretieren. Die älteste Phase dürfte in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datieren, die jüngste in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Im Fundmaterial fallen drei Fragmente von zwei Formschüsseln auf. Sie dienten zur Herstellung von Reliefsigillata. Ihr Dekor gehört in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts und weist in das Umfeld der späten Reliefsigillataproduktionen (Rheinzabern, helvetische Sigillata). Dazu passende Ausformungen fehlen bislang. Die im Nuxo-Areal angeschnittenen Befunde belegen handwerkliche Tätigkeiten in der Hinterhofzone. Die zugehörigen Wohngebäude lagen wohl näher an der heutigen Kreuzstrasse. Somit erstreckte sich der römische Vicus von Kempraten weiter nach Süden als bisher vermutet.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Seewiese

Das Bauprojekt in der Seewiese verzögert sich wegen privater Einsparungen. Deshalb konnten bislang die abschliessenden archäologischen Untersuchungen noch nicht vorgenommen werden.

Im Sommer 2013 finden vorgängig zur Zuschüttung der SBB-Unterführung archäologische Ausgrabungen statt. Dabei werden Reste der Umfassungsmauer des Tempelbezirks erwartet. Dem zuständigen Projektleiter SBB, Martin Leutwyler, sei für die angenehme Zusammenarbeit bestens gedankt.

Die Auswertung der Ausgrabung Seewiese 2009 schritt zügig voran (Leitung Pirmin Koch). Die zahlreichen Bodenproben wurden von Zivis komplett geschlämmt. Somit konnte der Startschuss für die Detailuntersuchungen der Archäobotanik und Archäozoologie (Kleintiere) gegeben werden. Das Keramikgrobinventar ist fertig und mit den Fundzeichnungen (Glas, Metall, Stein) wurde begonnen. Am 5. Juni fand in St. Gallen eine table ronde zu «Lindomagus» statt. Dieser (Orts?)Name wird auf einer Inschrift und einem bleiernen Fluchtäfelchen aus der Seewiese genannt. Zahlreiche Fachleute (Sprachwissenschaftler, Archäologen, Epigraphiker) beschäftigten sich damit und versuchten in angeregter Diskussion dem Namen näher zu kommen.

Rapperswil-Jona, Seegubel

Die Fundmeldung von Marianne Tomamichel bedingte einen Kontrolltauchgang der Fachstelle Unterwasserarchäologie Zürich des Amtes für Städtebau der Stadt Zürich. Dabei zeigte sich, dass es sich um Überreste des Pfahlfelds der Siedlung Seegubel handelt, die wohl erst kürzlich und in einem relativ kurzen Zeitraum frei ero-

diert sind. Ein ähnliches Bild zeigte sich weiter östlich. Beide Areale mit frei erodierten Pfählen liegen neben ausbagerten Bootshauszufahrten. Die Gründe für die verstärkte Erosion konnten nicht geklärt werden.

Rapperswil-Jona, Technikum

Die frühbronzezeitliche Inselsiedlung wurde 2011 mit sandgefüllten Vliesmatten und einer Kiesschicht geschützt. Der diesjährige Kontrolltauchgang zeigte im Vergleich zum Zustand direkt nach der Einbringung der Schutzmassnahmen kaum Veränderungen. Darüber hinaus wurde in einem Test-Bereich die Kiesauflage kurzzeitig entfernt. Unter dem Kies hatte sich eine ca. 2 cm dicke Schicht aus Feinsedimenten gebildet, welche durch ihre Kompaktheit die unter der Abdeckung liegenden Befunde und Schichten schützt. Der Zustand der Schutzmassnahmen ist aus archäologischer Sicht äusserst positiv.

Rapperswil, Kapuzinerkloster

Beim Aushub der Baugrube für einen Holzschnitzelbunker wurde eine Mauer freigelegt, die im rechten Winkel stumpf gegen die seeseitige Kloster-Umfassungsmauer stösst. Steingefüge und Versatzmörtel gleichen jenen der 1603 erbauten Kloster-Umfassungsmauer, sie dürfte deshalb ähnlich datieren. Während die Auffüllung zwischen Kloster-Umfassungsmauer und der neuen Mauer vorwiegend aus lockerem Kies bestand, wurde am Ostrand ein Profil mit zahlreichen Schichten dokumentiert. Bis ca. 408 m ü. M. lagen geschichtete Kies- und Sandablagerungen, darüber folgte Abbruchschutt. Auf ca. 407 m ü. M. wurde ein asche- und holzkohlehaltiger Spülsaum festgestellt, der anhand eines C14-Datums ins 12./13. Jahrhundert gehört.

Wildhaus-Alt St. Johann, Wildenburg

Dank einer grosszügigen Spende der Stiftung «Schwendi Obertoggenburg» und Beiträgen von Bund und Kanton war es der Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann möglich, den Hauptturm der Ruine Wildenburg zu konservieren. Zuvor war die auf einem mächtigen Felssporn errichtete Burganlage ausgeholt worden.

Im Juni wurde der nur noch aus drei Wänden bestehende Stumpf des Hauptturmes mit Aussenmassen von 9.2 x 9.2 m und Mauerstärken von 2.2 m unter der Leitung von dipl. Ing. Jakob Obrecht so weit von Mauerschutt befreit, wie es für die Sanierung des Mauerwerks notwendig war. Im 4.8 x 4.8 m grossen Innenraum wurden die oberflächlich freigelegten Benutzungshorizonte auf 8 m² bis auf den anstehenden Fels abgebaut.



Wildhaus-Alt St. Johann, Wildenburg. Hauptturm nach der Freilegung. Foto Jakob Obrecht.

haltungszustandes musste auf der Westseite eine grosse Partie des Mauermantels neu aufgeführt werden. Am Turm wurden die Konservierungsarbeiten abgeschlossen, die restlichen Arbeiten sind für das Frühjahr 2013 vorgesehen.

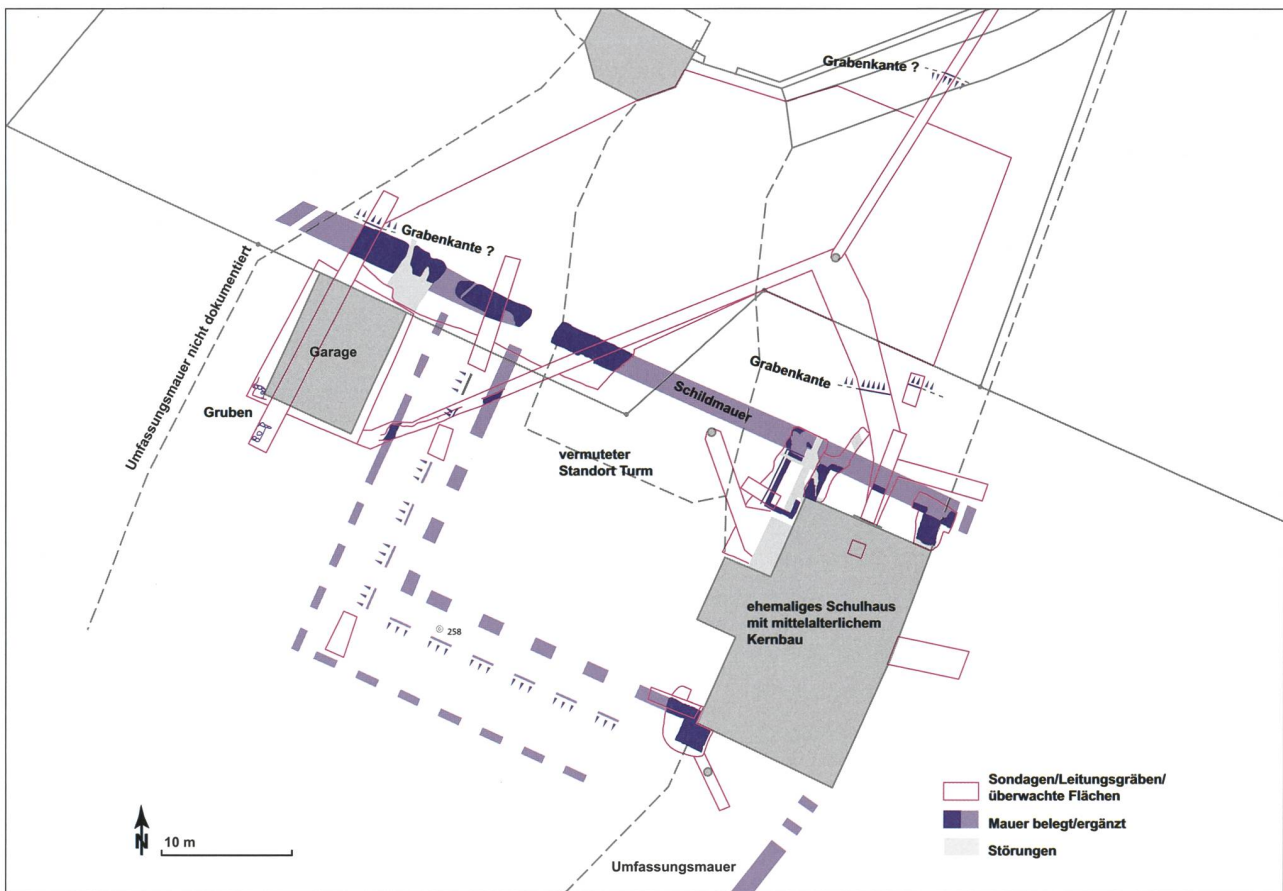
Wattwil, Kloster Pfanneregg

Die Funde der Ausgrabungen 1945–1957 auf der Pfanneregg, dem ursprünglichen Standort des Klosters Wattwil, konnten am 5. März aus dem «Pfannereggzimmer» im Pächterhaus des Klosters Maria der Engel in Wattwil ins Lager der Kantonsarchäologie übernommen werden. Grosser Dank gebührt Kantons- und Administrationsrätin Margrit Stadler-Egli, welche die Übernahme organisierte und begleitete.

Am Fuss der Nordwand des Turms wurden vier Balkenlöcher entdeckt, ein weiteres in der Ostwand knapp neben der Nordostecke. Alle fünf lagen etwa auf gleicher Höhe. Sie dürften eine Brücke getragen haben, die als Zugang zum auf der Nordseite der Anlage vermuteten Burgtor diente. Das äussere Mauerwerk war auf allen drei Seiten aus grossen Steinen aufgeführt. Wegen des schlechten Er-

Lütisburg, Burg Lütisburg

Im Herbst bot sich die Gelegenheit, den baulichen Zusammenhang zwischen mittelalterlichem Kernbau (dendrodatiert Herbst/Winter 1220/21) und Schildmauer zu klären (Leitung Pirmin Koch). Der mittelalterliche Kernbau wurde demnach im Aufgehenden ohne eigene Nordmauer direkt an die Schildmauer gebaut.



Lütisburg, Burg Lütisburg. Übersicht über die Resultate der Untersuchungen 2010-2012. Plan KASG, P. Koch.

Aus diesem Grund musste 1860 beim Umbau in ein Schulhaus die Nordmauer neu errichtet werden. Dabei wurde sie um 2.5 m nach Süden verschoben. Bereits bei den Sondierungen 2010 wurde an der Südwestecke des Schulhauses eine Mauer angeschnitten. Diese konnte nun sorgfältig untersucht werden. Sie ist 1.1 m breit und verläuft parallel zur Schildmauer. Im Bereich der Gebäudecke wird sie von einem 2.1 x 1.8 m messenden Strebe- Pfeiler verstärkt. Die Mauerreste dürften zu einer Umfas- sungsmauer samt vorgelagertem Graben gehört haben, die eine «Kernburg» mit Turm und Palas vom restlichen Burgplateau abtrennte und auf einem Plan von 1770 überliefert ist.

Vermischtes

Weitere Fundmeldungen, Sondierungen, Bauüberwa- chungen, Augenscheine und Besprechungen fanden in den Gemeinden St.Gallen, Rorschacherberg, Altstätten, Oberriet, Buchs, Wartau, Sargans, Pfäfers, Schänis, Kalt- brun, Rapperswil-Jona und Mosnang statt.

Lotteriefondsprojekte archäologische Inventarisierung, Auswertungsprojekte Kempraten und Weesen

Christine Zürcher führte die Bereinigung der Fundstel- lendossiers des ganzen Kantons weiter.

Die Arbeiten im Rahmen des Auswertungsprojektes Kem- praten (Leitung dipl. phil. Regula Ackermann) wurden nach dem Mutterschaftsurlaub weitergeführt. Ende Jahr lagen alle Abbildungen und Texte vor, sodass im Januar 2013 mit den Druckvorbereitungen begonnen werden kann. Die Ergebnisse der Auswertung flossen bereits in die Neufassung der drei Informationstafeln im archäolo- gischen Park an der Meienbergstrasse in Rapperswil-Jona ein. Diese Tafeln wurden von Regula Ackermann, Pirmin Koch, Regula Steinhäuser und Martin Peter Schindler verfasst und von der Firma ProSpect GmbH realisiert. Zum Auswertungsprojekt Seewiese vgl. den Fundbericht. Am 10. Mai fand das 9. Treffen der Arbeitsgruppe «Vici der Nordostschweiz und der angrenzenden Regionen» in St.Gallen statt. Das Hauptthema bildete die Siedlungs- topographie (Kempraten, Balzers, Bregenz, Chur, Eschenz, Hüfingen, Konstanz, Lunnern-Obfelden, Oberwinter- thur, Schleithelm, Windisch, Zürich). Zudem wurde die erste Fassung einer synoptischen Tabelle zu den verschie- denen Vici diskutiert.

Beim Auswertungsprojekt der Ausgrabungen 2006–2008 in Weesen konnten wesentliche Teile zum Abschluss ge- bracht werden. So liegen für die Fundauswertung der

Ofenkeramik wie auch für die naturwissenschaftlichen Untersuchungen zu den Klein- und Grosstierknochen, zur Botanik und zur Mikromorphologie die fertigen Ma- nuskrifte vor. Als weiterer wichtiger Aspekt sind zudem die historischen Quellen zum mittelalterlichen Weesen zusammengestellt und neu bewertet worden. Ebenfalls abgeschlossen sind die Inventarisierung und zeichnerische Dokumentation der gesamten Keramik- sowie von gros- sen Teilen der Metallfunde. Die Arbeiten an den Synthe- se- und Befundkapiteln sind so weit vorangeschritten, dass in nächster Zeit die Umsetzung der druckfertigen Plangrundlagen (Phasen-, Flächen- und Profilpläne) in Angriff genommen werden kann. Gleichzeitig beginnen dann die ersten Prepress-Arbeiten, z. B. das Setzen des Fundkatalogs.

Dokumentation Kathedrale St.Gallen

Im Rahmen der Beratungen zum verstärkten Schutz des Unesco-Weltkulturerbes hat Rino Büchel, Chef Fachbe- reich Kulturgüterschutz im Bundesamt für Bevölkerungs- schutz BABS, die Initiative ergriffen, eine Sicherungs- kopie der Grabungsdokumentation der Ausgrabungen 1964–1966 zu erstellen. Die Dokumentation lagert in Bad Zurzach und wird von Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser als Eigentum betrachtet. Dank eines aussergewöhnlichen Engagements des Bundes (Expertenmandat für dipl. Arch. HTL Daniel Stadlin, Zug; grosse finanzielle Mittel) und des Kantons St.Gallen konnte diese im Herbst an die Hand genommen und anfangs 2013 fertiggestellt werden. Bei der Bereitstellung der Dokumentation in Bad Zur- zach stellte sich heraus, dass weder Pläne, Fotos noch Dias geordnet, beschriftet und nummeriert waren. Dies, ob- wohl seit 1967 sehr viel Geld für «Auswertungsarbeiten» nach Bad Zurzach geflossen ist. Zudem zeigte sich, dass insbesondere die Dias in einem schlechten konservato- rischen Zustand sind. Dank ihrer Digitalisierung im Fachlabor Gubler in Felben-Wellhausen TG bleiben sie nun – in letzter Minute gerettet! – der Nachwelt erhalten. Die Aktion zeigte deutlich, dass die Stiftung mit den Themen Archivordnung und Sicherheit überfordert ist. Bezeichnenderweise leistete sie auch keinen finanziellen Beitrag.

Die Sicherheitskopie ist eine sehr wichtige Aktion zum Schutz eines bedeutenden Teils des Weltkulturerbes Stifts- bezirk St.Gallen. Rino Büchel, Daniel Stadlin, Ralf Pötzsch, Katrin Meier, David Gubler und Evelyn Keidler sei für die gute und effiziente Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Der im Frühjahr bei Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser angemahnten Rückgabe aller sankt-gallischen Fundob- jekte, die noch in Bad Zurzach gelagert werden, wurde nur teilweise entsprochen. Nach wie vor hält Prof. Senn- hauser die Funde aus der Kathedrale zurück.



St. Gallen, Kathedrale. Digitalisierung der Grabungsdokumentation 1964–1966. a: Der Roh-Scan zeigt das zerfallende Dia. b: Aufgearbeiteter Scan; der Zerfall des Dias wurde digital korrigiert. Scans Fachlabor Gubler AG, Felben-Wellhausen.

Der Bund und Archäologie/Denkmalpflege

Die Verhandlungen zwischen Bund (Bundesamt für Kultur BAK) und Kantonen über die Programmvereinbarungen der Periode 2012–2015 fanden erst im Januar ihren Abschluss. Als Erfolg ist zu erwähnen, dass wegen der kritischen Rückmeldungen der Kantone die angestrebte Beschränkung der Beiträge an archäologische Objekte auf 30 Prozent des Globalbudgets fallen gelassen wurde. Allerdings ist bei der Gesamtsumme ein Rückgang von 30 auf 26 Mio. zu verzeichnen.

An archäologische Projekte zahlte der Bund rund Fr. 140'000.– Die Zusammenarbeit mit der Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege des BAK war sehr angenehm. Dem neuen Sektionschef Oliver Martin, Dr. Nina Meckacher und Carla Bossykh-Barben sei dafür bestens gedankt.

Pfahlbauten als Unesco-Weltkulturerbe

Die Internationale Bodenseekonferenz IBK gab bei der Firma actori GmbH aus München eine Machbarkeits-

studie in Auftrag, wie das Unesco-Weltkulturerbe «Pfahlbauten rund um die Alpen» vermittelt werden könnte. Die umfangreichen Resultate sollen im Frühjahr 2013 der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Museen

Die Arbeiten an der Neugestaltung der archäologischen Dauerausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen schritten weiter voran. Dipl. Designerin FH Laura Murbach und Archäologin lic. phil. Jonas Kissling (Holzer Kobler Architekturen, Zürich) erarbeiteten zusammen mit der Kantonsarchäologie das Detailkonzept.

Gemeinsam mit den archäologischen Fachstellen und Museen rund um den Bodensee wurde die Ausstellung samt Begleitpublikation «Römer, Alamannen, Christen – Frühmittelalter am Bodensee» erarbeitet, welche am 19. Januar 2013 in Frauenfeld eröffnet wird und bis 2015 um den Bodensee reist.

Öffentlichkeitsarbeit

Die traditionellen Mittwoch-Führungen auf der Ausgrabung Gallusplatz wurden bis zum 1. Februar weitergeführt. Insgesamt nahmen über 1000 Personen an den Führungen teil! Ein deutliches Zeichen für das Interesse der Bevölkerung! Am 31. Januar führte E. Rigert hier auch den Lions Club Gossau-Fürstenland. Am 17. Februar sprach E. Rigert in der Pfarrei St. Blasius in Waldkirch zum Thema «Galluszeit und frühes Kloster St. Gallen im Licht der aktuellen Ausgrabungen». Am 23. Februar führten P. Dietsche, R. Dietsche, F. Wegmüller und M.P. Schindler den Freundeskreis der CVP Rheintal mit 60 Teilnehmenden auf Deponie und Ausgrabung Unterkobel. Am 21. März referierte M.P. Schindler im Rotary-Club St. Gallen-Freudenberg zu «Archäologie in der südlichen Altstadt». Bei der Vernissage des 152. Neujahrsblatts sprach M.P. Schindler zu «Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St. Gallen». Am 18. April sprach er bei den Geschichtsfreunden vom Linthgebiet in Jona über «Menschen und Siedlungen im Linthgebiet zur Zeit von Columban und Gallus». Am 24. April referierte E. Rigert zu «Archäologie zum Gallusjahr 2012: Neue Erkenntnisse zu Stiftsbezirk und Altstadt St. Gallen» an der Jahresversammlung des Freundeskreises der Stiftsbibliothek. Am 8. Mai sprach R. Steinhauser über «Von Steinach bis Staad: Archäologie am See» an der Hauptversammlung des Kulturhistorischen Vereins der Region Rorschach. Am selben Tag führten F. Wegmüller und N. Elmiger 40 Mitglieder des Historischen Vereins Appenzell auf der Ausgrabung Unterkobel. Am 9. Mai führten F. Wegmüller und R. Steinhauser ebendort die Fachschaft Geschichte der Kantonsschule Heerbrugg. Am 1. Juli gestalteten M. Mähr und M.P. Schindler die Familienführung «Gallus und der Sarkophag» im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen. Am 10. Juli führten J. Schärli,



Oberriet, Unterkobel. Fabio Wegmüller führt die Fachschaft Geschichte der Kantonsschule Heerbrugg. Foto KASG.



Rapperswil-Jona, Archäologischer Park Meienbergstrasse. Stadtpräsident Erich Zoller (rechts) und Martin Peter Schindler mit den neuen Informationstafeln. Foto Reto Schneider.

K. Meier und M.P. Schindler im Innenhof des Museums die Ferienaktion im Rahmen des Sommerplauschs der Stadt St. Gallen «Einmal Archäologe/Archäologin sein...» durch. Am 31. August referierte M.P. Schindler in der Handschriftenkammer der Stiftsbibliothek vor der Unesco-Kommission des Bundes über «Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St. Gallen: neue Erkenntnisse seit 2009». Am internationalen Kongress zum Gallusjubiläum 2012 («Gallus und seine Zeit: Leben, Wirken, Nachleben»; 5.–8. September) sprach er zudem zu «Neue archäologische Erkenntnisse zu St. Gallen». Eine Geschichtsklasse der Kantonsschule Heerbrugg liess sich am 7. September von S. Knöpke und R. Steinhauser über die Grabung Schwertgasse 15 informieren. Anlässlich des Europäischen Tags des Denkmals (8./9. September) wurden im archäologischen Park an der Meienbergstrasse in Rapperswil-Jona drei neue Informationstafeln eingeweiht und Führungen angeboten. An der St. Galler Museumsnacht, ebenfalls am 8. September, orientierte J. Kissling über die Pläne zur neuen archäologischen Dauerausstellung, während R. Steinhauser in der Kantonsbibliothek Vadana das südkleinasiatische Losorakel präsentierte. Am 2. Oktober führten J. Schärli und M.P. Schindler im Innenhof des Museums die Ferienpassaktion «Einmal Archäologe/Archäologin sein – Ausgrabungen im Museum» für den «Ferienpass am alten Rhein» durch. Am 24. Oktober sprach P. Koch am Forschungskolloquium «Kult und Religion» der Vindonissa-Professur und Klassischen Archäologie der Universität Basel zu «Magna Mater am Zürichsee: Auswertung der Ausgrabung Kempraten Seewiese». Am 17. Oktober hielt F. Wegmüller an der Universität Zürich den Vortrag «Felsdach, Flint und Feuer – der Abri Unterkobel in Oberriet». Er und D. Brönnimann sprachen am 12. November an der Universität Basel zu «Der Abri Unterkobel in Oberriet – Neue Einblicke in die Geschichte des Alpenrheintals vom Mesolithikum bis in die Römerzeit». Zudem sprachen sie am 17. November

am Swiss Geoscience Meeting 2012 in Bern zu «Die Fundstelle «Abri Unterkobel». Ein wichtiges siedlungs- und landschaftsgeschichtliches Archiv im St.Galler Rheintal».

Publikationen

Am 21. März erfolgte die Vernissage des 152. Neujahrsblatts des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen. Im Gallusjahr 2012 durfte die Kantonsarchäologie die ersten Resultate ihrer Ausgrabungen in der südlichen Altstadt unter dem Titel «Von Gallus bis zur Glasfaser, Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St.Gallen» vorstellen. Die Publikation fand gute Aufnahme, grosse Beachtung und sehr regen Zuspruch, auch im Ausland.

Das Einzugsgebiet von Linth, Limmat und Seez sowie das Zürcher Oberland und das Knonauer Amt sind eine reiche Kulturlandschaft. Unter dem Titel «Linth, Seez, Limmat und mehr» (ISBN 978-3-908006-74-9) legten die Gesellschaft «Archäologie Schweiz» und die Kantone Glarus, Schwyz, St.Gallen und Zürich sowie die Stadt Zürich einen Führer zu 116 besonders sehenswerten Kulturdenkmälern der Region vor.

Dr. Biljana Schmid publizierte in Heft 1 der Zeitschrift «archäologie schweiz» den Artikel «Der eisenzeitliche Brandopferplatz auf dem Ochsenberg in Wartau SG». Dieser wurde auch im Werdenberger Jahrbuch 2013 abgedruckt. Der Artikel war als Ankündigung des dritten und letzten Auswertungsbandes zum Projekt Wartau gedacht, dessen Vernissage 2013 stattfindet.

Personelles

2012 leisteten acht Zivildienstleistende ihren Einsatz: Reto Gubelmann von St.Gallen (02.01.–06.04.), Joscha Hutter von Diepoldsau (02.01.–18.05.), David Pekarek von St.Gallen (02.04.–08.05.), Simon Rombach von Rossrüti (21.05.–03.07.), Patrick Eicher von Winden (02.07.–31.07.), Michael Hauser von St.Gallen (30.07.–24.08.), Christian Lauchenauer von Mörschwil (27.08.–14.12.) und Maurus Camenisch von Igis (03.09.–08.03.2013). Der Einsatz der Zivis war tadellos.

Archäologische Praktika von rund einem Monat Dauer absolvierten Katharina Meier von Lütisburg, Lorena Burkhardt von Zürich, Flurina Brändli von Aathal und Lisa Weigelt von Niederhasli.

Schnuppertage verbrachten Leo Zingg, Gianluca Hidber, Chantal Willborn und Jana Kohler. Ein einwöchiges Praktikum absolvierte Benedikt Winterhalter.

Die Lehrer Christian Zangl von Mörschwil und Erick Vaatstra von Eggersriet haben ihre rund einmonatige In-

tensivweiterbildung bei der Kantonsarchäologie geleistet. Ihr Einsatz war für den Betrieb eine Bereicherung.

Ausblick

2012 mussten in der Kantonsverwaltung zwei Sparpakete geschnürt bzw. vorbereitet werden. Die zweimaligen Vorgaben von Sparvorschlägen im Umfang von 10 bzw. 25 Prozent sind hart und einschneidend. Die Ausarbeitung dieser aufwändig auszugestaltenden Vorschläge verbrauchte sehr viele knappe Ressourcen.

In der Baubranche, welche die Arbeiten von Archäologie und Denkmalpflege massgebend bestimmt, ist nichts von einer Krisenstimmung zu spüren. Nach wie vor hält der Bauboom an, wohl auch in den kommenden Jahren. Dass die im Kantonsvergleich sehr knappen personellen und finanziellen Mittel für Archäologie und Denkmalpflege noch weiter gekürzt werden sollen, ist sehr beunruhigend. Schon jetzt ist die Belastung der Mitarbeitenden sehr hoch – nun wird der Druck noch grösser.

